

Neutestamentliche Geschichte, Literatur und Theologie,

Sitzung 16: Quellentheorien und das synoptische Problem; Einführung in das Johannesevangelium

Von Dr. Ted Hildebrandt

A. Quellenkritik und die Einquellentheorie [00:00-3:15]

A: Kombination AC; 00:00-9:55; Evangelienquellen- und Formkritik

Beim letzten Gespräch schlossen wir das Lukasevangelium über das Gebet ab, mit dem Zöllner, dem Pharisäer, der hartnäckigen Witwe und den beiden Gleichnissen über das Gebet. Anschließend befassten wir uns mit dem synoptischen Problem. Wir haben einige Gemeinsamkeiten zwischen Matthäus, Markus und Lukas, den drei synoptischen Evangelien, untersucht. Im Johannesevangelium zeigten wir, dass es sich deutlich unterscheidet: 92 Prozent des Johannesevangeliums bestehen aus einzigartigem Material, während es bei Markus nur sieben Prozent sind. Wir sprachen über einige der synoptischen Probleme, Stellen mit abweichender Reihenfolge oder unterschiedlichem Wortlaut, Stellen, an denen scheinbare Widersprüche auftreten. Wir diskutierten also einige dieser Widersprüche, die als synoptisches Problem bezeichnet werden.

Nun möchte ich auf die Geschichte der synoptischen Evangelien eingehen und darauf, wie sie entstanden sind. Zunächst betrachten wir die Quellenkritik. Diese befasst sich mit schriftlichen Dokumenten, deren Verfasser ihr Material aus älteren, ihnen bekannten Dokumenten bezogen. Die Quellenkritik kam erst spät auf, wahrscheinlich im 19. Jahrhundert oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Falls Sie meinen Kurs zum Alten Testament besucht haben, erinnert Sie das vielleicht an die Jemaah-De-Pentateuch-Theorie (JEDP-Theorie). Wir haben diese Theorie im Kurs widerlegt und versucht, einige ihrer Hauptprobleme aufzuzeigen. Sie wurde im 18. Jahrhundert von Julius Wellhausen entwickelt und gilt heute als überholt. Obwohl sie noch gelehrt wird – oder besser gesagt, als gesichert gilt –, wird sie von vielen Kritikern an Universitäten weiterhin angenommen. Diese Quellentheorie ist anders. Während die JEDP-Theorie besagte, dass Mose den Pentateuch nicht verfasst hat, ist diese hier plausibel. Diese Betrachtung

untersucht die verschiedenen Quellen. Die Einquellentheorie besagt, dass es im Grunde nur eine Quelle gab: das Urevangelium – das frühe Evangelium. Alle drei synoptischen Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, nutzten dieses Urevangelium als Grundlage. Warum ähneln sich Matthäus, Markus und Lukas so sehr? Weil sie alle auf diesem frühen Evangeliumsbericht basierten. Es war ein früher Bericht über Jesus, und alle drei entlehnten ihn beim Schreiben. Daher rühren die vielen Ähnlichkeiten. Dies wird als Einquellentheorie bezeichnet.

Die Einquellentheorie erklärt die Ähnlichkeiten. Sie erklärt die Gemeinsamkeiten von Matthäus, Markus und Lukas, aber nicht die Unterschiede, warum Matthäus sich von Markus oder Lukas unterscheidet. Dies war die Einquellentheorie, die von einigen vertreten wurde.

B. Quellenkritik: Zwei- und Vierquellentheorien [3,15–6,49]

Hier kommt die sogenannte Zwei-Quellen-Theorie ins Spiel. Diese Theorie besagt, dass das Markusevangelium Priorität hat. Markus war also zuerst da, und warum gibt es Ähnlichkeiten? Weil Matthäus und Lukas Markus als Quellen nutzten. Sagt Lukas eigentlich, dass er Quellen verwendet hat? In Lukas 1,1-4, wie wir bereits gesehen haben, erwähnt er, dass es viele Berichte gab und er mit Augenzeugen sprechen wollte. Lukas war nicht mit Jesus zusammen, hatte ihn nie getroffen oder gesehen. Er war auf der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus. Lukas wurde erst nach 50 n. Chr. Christ, und Jesus war bereits zwanzig Jahre tot. Lukas betreibt also historische Forschung, und eines der Dokumente, die er möglicherweise herangezogen hat, ist Markus. Es wird vermutet, dass sowohl Lukas als auch Matthäus Markus nutzten. Ich habe allerdings Bedenken, dass Matthäus Markus als Quelle verwendet haben soll, denn schließlich war Matthäus einer der Zwölf und nahm an den Vorträgen, Dialogen und Reden Jesu teil. Zu behaupten, Matthäus sei in sklavischer Weise von Markus abhängig und kopiere ihn, ist falsch. Matthäus war selbst Augenzeuge dieser Ereignisse. Markus hingegen war vermutlich nicht anwesend. Markus stammte aus Jerusalem und sah Jesus daher in Jerusalem, aber bei den Ereignissen in Galiläa war Matthäus vor Ort. Es ist ein

interessantes Zusammenspiel zwischen Matthäus und Markus.

Das Wichtigste an den Zwei-Quellen-Theorien ist das sogenannte Q-Dokument. Das Q oder die *Quelle* – Quelle bedeutet wörtlich „Quelle“. Ich glaube, es ist ein deutsches Wort. Das Quellendokument ist das, was Matthäus und Lukas gemeinsam haben und was nicht bei Markus zu finden ist. Erinnern Sie sich an die Tabelle, die ich erstellt habe? Dort gab es etwa 170 Abschnitte, die Matthäus und Lukas gemeinsam hatten und die nicht bei Markus vorkommen – so eine Art Venn-Diagramm. Diese 170 Abschnitte finden sich also bei Matthäus und Lukas, aber nicht bei Markus. Es gab also eine besondere gemeinsame Quelle für Matthäus und Lukas. Das nennt man die Zwei-Quellen-Theorie, und das Q – wenn man über die Evangelien liest, stößt man auf das Q. Das ist das Q: Das Q ist das, was Matthäus und Lukas gemeinsam haben und was nicht bei Markus zu finden ist. Das wird als Q-Quelle bezeichnet.

Das ist die Zwei-Quellen-Theorie. Und wenn man eine Zwei-Quellen-Theorie hat, gibt es hier eine Vier-Quellen-Theorie. Diese besagt, dass es Ur-Matthäus gibt, und Ur-Lukas liefert Material, das nur bei Matthäus vorkommt. Es gibt etwa 500 Abschnitte, die nur bei Lukas zu finden sind. Q ist weiterhin in diese Theologie eingebettet. Viele akzeptieren, dass Q die Quelle für die Dinge ist, die bei Matthäus und Lukas, aber nicht bei Markus zu finden sind. Q spielt also weiterhin eine Rolle; aber es gibt Matthäus mit seinem einzigartigen Material und Lukas mit seinem. Dies wird als Vier-Quellen-Theorie bezeichnet.

Viele Menschen vertraten diese Theorie in den 1950er und 60er Jahren, und ich glaube, manche vertreten auch heute noch die Vier-Quellen-Theorie. Diese ist heutzutage etwas überholt, obwohl manche noch auf Q Bezug nehmen. Daher ist es wichtig zu wissen, was Q, Ur-Matthäus und Ur-Lukas sind. Die sogenannte Quellentheorie besagt, dass es frühe schriftliche Quellen gab, die von Markus, Matthäus und Lukas verwendet wurden. Q und diese Quellen waren tatsächliche schriftliche Quellen.

C. Formkritik und mündliche Überlieferung [6:49-9:55]

Mit Gunkel hielt die Formkritik Einzug, und ab Mitte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sie sich nicht mehr auf das sklavisches Kopieren von Dokumenten – fast schon plagiatartig, auch wenn man es nie so ausdrücken würde –, sondern darauf, dass man tatsächlich aus Dokumenten kopierte. Die Formkritiker spezialisierten sich auf die sogenannte mündliche Überlieferung. Sie betonten also die Mündlichkeit von Dingen. Und wenn etwas mündlich geschieht, verändert es sich auch mündlich, weshalb man mit dem Mündlichen vorsichtig umgehen muss. Sie haben sich intensiv mit mündlicher Tradition und Dokumenten auseinandergesetzt. Ein Beispiel dafür ist die Tschechoslowakei, wo die Barden – wie man dort sagte – Lieder von bis zu 1200 Zeilen auswendig lernten. Diese langen Gedichte, Legenden und Mythen wurden auswendig gelernt und dann von Wirtshaus zu Wirtshaus getragen, um die Geschichte eines Landes oder Legenden und Mythen zu erzählen. Die mündliche Tradition spielte also eine sehr große Rolle.

In unserer Kultur wird der mündlichen Überlieferung nicht viel Bedeutung beigemessen. Kann sich überhaupt noch jemand gut an mündlich Erzähltes erinnern? Ich erinnere mich, dass selbst in der ägyptischen Geschichte, genauer gesagt in den Anfängen der Schrift, die, glaube ich, in Ägypten entstanden, die Ägypter ihren Kindern das Schreiben nicht beibringen wollten. Sie befürchteten, dass die Kinder sich sonst nichts merken würden, da sie alles nur aufschreiben und nicht mehr wissen könnten, was ihnen erzählt wurde. Es gab also diesen Konflikt zwischen Schrift und Mündlichkeit. Und diesen Konflikt gibt es auch heute noch in gewisser Weise zwischen Schrift und Mündlichkeit. Die Literaturkritiker beschäftigen sich daher vor allem mit der mündlichen Überlieferung und wie mündliche Legenden überliefert werden. Sie ordnen die Werke verschiedenen Genres, also unterschiedlichen literarischen Gattungen, zu.

Wenn man mündliche Inhalte präsentiert, muss man die Zuhörer darauf vorbereiten. Wenn ich zum Beispiel sage: „Es war einmal ...“, wissen Sie sofort, dass Sie eine Geschichte hören werden. Was? Eine Fabel, ein Märchen; eine Erzählung. „Es war einmal ... ein reicher Mann, es war einmal ... ein armer Mann“ – Sie bekommen eine Geschichte zu hören. Das sind also die Dinge, die „Es war einmal ...“ aussagt.

Es gibt also verschiedene Genres und Arten von Literatur, die mündlich überliefert werden. Eine davon sind Verkündigungsgeschichten: Aussagen Jesu in kontroversen Situationen. „Wehe diesen Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler!“, und dann fährt Jesus fort: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr reinigt den Becher von außen, aber innen ist er voller Schmutz.“ Was nützt es also, den Becher außen zu reinigen, wenn er innen schmutzig ist? Diese Verkündigungsgeschichten Jesu verdeutlichen solche Zusammenhänge.

D. Genres: Wunder, Erzählungen und Gleichnisse [9:55-12:42]

B: DF kombinieren; 9:55–17:41; Wechsel von mündlich zu schriftlich

Die Wundergeschichten Jesu. Grundsätzlich gibt es zwei Arten von Wundergeschichten: Heilwunder und nicht-heilsame Wunder. Ein Heilwunder wäre zum Beispiel, wenn ein Mann mit einer verkümmerten Hand von Jesus geheilt wird und dieser seine Hand wieder benutzen kann. Ein weiteres Heilwunder ist, als Jesus zu Petrus' Schwiegermutter geht. Petrus hatte eine Schwiegermutter; Jesus geht zu ihr, und sie hat hohes Fieber. Jesus heilt sie. Auch eine Frau, die stark blutet, wird von Jesus geheilt. Das sind alles Heilwunder. Ein nicht-heilsames Wunder ist zum Beispiel, als Jesus auf dem Wasser geht. Er heilt niemanden, aber er geht auf dem Wasser. Das wäre ein nicht-heilsames Wunder, bei dem Jesus etwas Ähnliches tut. Jesus fährt mit dem Boot hinaus und sagt: „Schweigt, Wellen!“, und der Wind gehorcht ihm, und alles ist still. Das wäre auch ein nicht-therapeutisches Wunder.

Geschichten über Jesus beinhalten beispielsweise die Verklärung Jesu, eine seiner Taten. Es gibt aber auch seine Aussprüche. Ich glaube, ich habe gerade versucht, mich zu erinnern, aber ich habe Jesus zitiert: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Jesus hat auch Sprüche wie: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Diese Seligpreisungen sind weise Worte Jesu. Dann gibt es noch die Passionsgeschichte, die erzählt, wie Jesus von den Soldaten geschlagen wurde. Das sind besondere Geschichten, die ausgeschmückt werden.

Dann folgen Gleichnisse. Ich möchte Ihnen ein Gleichnis geben: Wenn ich Ihnen

sage: „Das Himmelreich ist wie ...“, dann wissen Sie, dass gleich ein Gleichnis kommt. Ich würde es so erklären: „Das Himmelreich ist wie ein Senfkorn, ein winziges Samenkorn, das zu einer großen Pflanze heranwächst. Vögel kommen in die Luft und nisten sich in den Zweigen ein.“ So erzählt Jesus Gleichnisse als anschauliche Geschichten. Doch die Gleichnisse bergen auch ein gewisses Geheimnis. Manche Menschen verstehen sie, manche nicht.

Man erhält also diese mündliche Formkritik, die sich dadurch auszeichnet. Die Mündlichkeit der Formkritik steht im Gegensatz zur Quellenkritik, die sich eher auf schriftliche Dokumente und das Abschreiben durch die Schüler stützte.

E. Warum die Kirche auf schriftliche Aufzeichnungen umstieg: Der Tod der Apostel [12:42-15:20]

Würden die Jünger also die mündlich überlieferten Geschichten kennen? Würden diese mündlichen Geschichten weitergegeben? Jesus erzählte sie seinen Jüngern. Aber was hat Jesus selbst geschrieben? Wir besitzen keine schriftlichen Aufzeichnungen von Jesus. In gewisser Weise ähnelt Jesus Sokrates. Erinnern Sie sich, dass Sokrates selbst kaum etwas aufgeschrieben hat? Es war Platon, sein Schüler, der Sokrates' Lehren niederschrieb, was zum sogenannten sokratischen Problem führt. Wie viel von dem, was Platon aufschrieb, stammt tatsächlich von Sokrates, und wie viel legte Platon ihm in den Mund, was er sagen wollte? Wie unterscheidet man also zwischen Sokrates und Platon? Bei Jesus hingegen gab es mündliche und schriftliche Überlieferungen; die Jünger hätten dies gehört. Sie hätten diese Geschichten gehört und mündlich weitergegeben und erzählt, was sie wussten. Die Apostel waren die ganze Zeit bei Jesus.

Warum also gab es in der frühen Kirche diesen Schritt, von mündlichen zu schriftlichen Überlieferungen überzugehen? Warum dieser Wandel zwischen mündlich und schriftlich? Mir fallen spontan drei Gründe ein, wahrscheinlich gibt es noch mehr. Erstens: Der Grund für das Aufschreiben war das Sterben der Apostel. Die frühe Kirche stand vor einem Dilemma. Solange die Apostel lebten, konnten sie sagen: „Nein, nein, Jesus hat das nicht gesagt, Jesus hat dies gesagt.“ Die Apostel konnten die Aussagen

überprüfen und zwischen richtig und falsch unterscheiden. Sie konnten Geschichten über Jesus erzählen, weil sie dabei waren und sich an diese Geschichten erinnerten. Doch mit dem Tod der Apostel entstand die Notwendigkeit, ihre Geschichten aufzuschreiben, um sie zu bewahren. In gewisser Weise war der Tod der Apostel also der Auslöser. Anders gefragt: Was veranlasste die Niederschrift der Evangelien? Möglicherweise war der Tod der Apostel ein wichtiger Grund dafür, dass sie die Geschichten Jesu aufschrieben, als sie sahen, wie die Christen, die damals mit Jesus waren, starben. Sie erkannten, dass sie selbst nicht mehr da sein würden, um die Geschichten Jesu zu erzählen. Das wäre ein wesentlicher Auslöser dafür, warum man die Geschichten schriftlich festhalten wollte. Was ist das Problem mit der mündlichen Überlieferung? Der Vorteil der mündlichen Überlieferung liegt darin, dass sie gestaltet werden kann und man das Publikum damit viel besser erreichen kann als mit der schriftlichen. Das Problem ist jedoch, dass die mündliche Überlieferung, sobald sie ausgesprochen ist, verloren geht – es sei denn, man hat eine Videokamera und versucht, sie so zu bewahren. Man spricht, die Anwesenden hören es, und wenn sie den Raum verlassen, bleibt es entweder in ihrem Gedächtnis oder nicht. So gehen mündlich überlieferte Geschichten verloren. Daher gab es infolge des Todes der Apostel einen Wandel von der mündlichen zur schriftlichen Überlieferung.

F. Warum die Kirche zur Schrift übergang: Häresien und Organisation [15,20–17,41]

Ein weiterer Grund für die schriftliche Dokumentation war der Einzug von Häretikern in die frühe Kirche. Im Griechischunterricht lesen wir gerade den ersten Johannesbrief, in dem die sogenannten Cessationisten erwähnt werden. Diese Menschen hatten die Kirche verlassen. Es herrschte große Spannung, da diese Ausgetretenen nun versuchten, andere aus der Kirche herauszulocken. Sie hegten Hass gegen die Gläubigen, und Johannes versuchte ihnen zu erklären: „Nein, nein, ihr Gläubigen liebt eure Brüder und Schwestern, und daran erkennt man, dass ihr Christen seid – an ihrer Liebe.“ Diesen Cessationisten, die sich früh in der Kirche abspalteten, nicht unbedingt im ersten Jahrhundert – vielleicht eine Art Proto-Gnosis –, begegnete man im zweiten Jahrhundert,

als sich der Gnostizismus etablierte. Die Gnosis war eine völlig andere Denkweise. Die frühe Kirche brauchte schriftliche Dokumente, damit die Menschen sie studieren und die Wahrheit verstehen konnten, im Gegensatz zu den Häretikern, die behaupteten: „Nein, nein, es war nicht so, sondern so.“ Und dann kam es noch zu den schriftlichen Dokumenten, als in der frühen Kirche Häresien aufkamen; man musste die Dinge aufschreiben.

Und drittens brauchte die Gemeinde einfach eine Organisation. Anfangs war sie wahrscheinlich klein, manche Menschen fanden zum Glauben, und es gab eine kleine Hauskirche – kein großes Problem. Mit drei oder mehr Personen ist das kein Problem. Aber mit dem Wachstum der Gemeinde braucht man eine Organisationsstruktur. Man braucht Älteste, Diakone, Finanzverantwortliche, Evangelisten und viele andere. Sobald die Gemeinde strukturiert ist, müssen die Mitglieder geschult werden, um sicherzustellen, dass sie das Christentum verstehen. Man konnte nicht einfach googeln oder online nachschauen, also musste alles schriftlich festgehalten werden, um eine gewisse Einheitlichkeit im christlichen Glauben und in der Organisation zu gewährleisten – damit die Gemeinde wirklich christlich lebte und sich christlich organisierte. Das wären also drei Gründe: der Tod der Apostel, das Aufkommen von Irrlehren in der Kirche und die Notwendigkeit einer Organisation in der Kirche, die es erforderlich machten, diese Dinge aufzuschreiben.

G. Synoptische Unterschiede erklären: Zitate, doppelte Verwendung und Übersetzung [Q TTWPP] [17:41-21:07]

C: Kombiniert GH; 17:41-24:44; Synoptische „Lösungen“

Ich möchte das jetzt kurz durchgehen. Das sind allgemeine Regeln, um die Unterschiede in den synoptischen Evangelien zu erklären. Ich habe dafür eine Art Akrostichon verwendet, oder – ich lispel da ein bisschen – man kann auch Q- twip oder Q-tip sagen. Ich verwende ein Akrostichon, um die sechs Punkte, die wir kurz besprechen werden, zu verdeutlichen. Einige davon haben wir schon besprochen. Wenn es Unterschiede in den synoptischen Evangelien gibt, zum Beispiel „Dies ist Jesus, der

König der Juden“, „der König der Juden“ oder „Jesus von Nazareth, der König der Juden“, dann ist da noch die Überschrift über Christi Haupt. Man sollte das Zitat nicht als Anführungszeichen verstehen. Jesus sprach oft Aramäisch, und was wir im Neuen Testament im Griechischen finden, ist ohnehin eine Übersetzung dessen, was er gesagt hat. Es handelt sich also um Zusammenfassungen, Abstraktionen, Verdichtungen dessen, was Jesus gesagt hat. Wir haben nicht die gesamte zweistündige Rede Jesu. Wir haben nur einen Ausschnitt, der etwa zehn Minuten davon ausmacht. Es ist also eine Zusammenfassung, ein Abstract. Genauso wie man einen Freund zitiert und sagt: „Hey, Johnny hat neulich dies über Jane gesagt.“ Man wiederholt nicht die genauen Worte, sondern gibt nur eine kurze Zusammenfassung. Bei Zitaten ist also Vorsicht geboten, sie werden nicht wortwörtlich wiedergegeben.

Jesus tat vieles davon zweimal. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er dieselbe Predigt an verschiedenen Orten hielt und dieselbe Botschaft verkündete. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er einige seiner Lehren mehrmals und vor unterschiedlichem Publikum weitergab. Es ist möglich, dass verschiedene Autoren unterschiedliche Quellen zitieren, die aber dennoch dieselben Lehren Jesu wiedergeben.

Es sind also mehrere Dinge passiert. Als Jesus die Zwölf aussandte, hat er sie wahrscheinlich mehrmals ausgesandt. Das ist durchaus möglich, und ich hätte das schon früher ansprechen sollen, was ich aber versäumt habe. Dr. Robert Newman sagte, glaube ich, dass die Tempelreinigung laut Johannes früh, bei Matthäus, Markus und Lukas spät stattfand. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Tempelreinigung selbst zweimal stattfand. Jesus könnte sie früh oder spät durchgeführt haben. Tatsächlich könnte er sie sogar mehrmals durchgeführt haben, und einige dieser Aktionen sind nicht aufgezeichnet.

Wie bereits erwähnt, sprach Jesus nicht Hebräisch, sondern Aramäisch. Aramäisch war damals die Sprache der Juden. Sie sprachen Aramäisch, als sie 586 v. Chr. von Nebukadnezar nach Babylon verschleppt wurden, nachdem Daniel ihnen vorausgegangen war. In Babylon lernten sie Aramäisch. Hebräisch war übrigens nur ein kanaanäischer Dialekt. Es war die Sprache des Landes Kanaan, die Abraham und seine Familie in

Kanaan erlernten. Als sie 586 v. Chr. nach Babylon zogen und zurückkehrten, sprachen sie Aramäisch. Aramäisch war damals die Weltsprache. Aramäisch ist eine Schwestersprache des Hebräischen, ähnlich wie Spanisch und Portugiesisch. Jesus sprach Aramäisch, aber wo liegt nun das Problem? Die Römer hatten die Herrschaft übernommen und Griechisch als eine Art Weltsprache eingeführt. Dann setzte sich Latein schließlich für sehr, sehr lange Zeit in der Kirche durch; über 1000 Jahre lang wurde die lateinische Vulgata verwendet. Jesus sprach Aramäisch, unser Neues Testament ist aber in Griechisch. Seine Worte mussten also übersetzt werden.

H. Erklärung synoptischer Unterschiede: Zeugen, Zweck und Teil/Ganzes [21:07-24:44]

Augenzeugen. Verschiedene Augenzeugen berichten und sehen unterschiedliche Dinge. Ein Mann stand direkt neben Jesus und hörte ihn sagen, ein anderer saß ihm gegenüber am Tisch, etwas weiter weg. Er beobachtete einen jungen Mann in der Ecke und bekam daher nicht mit, was Jesus sagte. Es gab verschiedene Zeugen und verschiedene Berichte. Wir erzählten von der Frau, die in der Nähe eines Telefonmastes von einem Bus angefahren wurde, und erwähnten zwei verschiedene Berichte von zwei verschiedenen Augenzeugen. Es ist wie bei einem Basketballspiel: Zwei Schiedsrichter entscheiden unterschiedlich über ein Foul, weil sie die Situation aus verschiedenen Perspektiven gesehen haben; verschiedene Zeugen, verschiedene Berichte, verschiedene Perspektiven.

Zweck. Der Zweck ist wichtig, und ich möchte das noch einmal ganz deutlich machen: Mit einem bestimmten Zweck gestaltet der Autor seine Geschichten auf eine bestimmte Weise. Er hat eine bestimmte Art und Weise, wie er etwas präsentieren möchte. Der Autor ist also wirklich wichtig, und die Botschaft, die er vermitteln will, seine Sicht auf Jesus und das Publikum. Der Autor schreibt für ein Publikum. Und so gestaltet er seine Geschichte entsprechend dem Publikum, indem er sich auf das konzentriert, was für die Leser unwichtig erscheint und was seiner Meinung nach beim

Publikum Anklang finden wird. Im Grunde entsteht also ein Wechselspiel zwischen Autor und Publikum.

Matthäus schreibt für Juden und wird daher anders schreiben. Er wird das Alte Testament häufig zitieren, da die Juden es kennen. Markus hingegen schreibt für die Römer und richtet sich daher an ein heidnisches Publikum. Er wird das Alte Testament nicht so ausführlich zitieren wie Matthäus. Markus wird Themen wie Menschenmengen und Lärm aufgreifen, die zu Rom passen. Lukas hingegen ist Arzt und behandelt Witwen und Einzelkinder und beschreibt Krankheiten auf bestimmte Weise. Er wählt seine Themen für ein Publikum aus, insbesondere für den hochverehrten Theophilus. Er schreibt für diesen offenbar Regierungsbeamten. Er versucht, über Paulus' Fall oder Ähnliches zu berichten und wird die Dinge daher in diesem Sinne darstellen. Johannes schreibt anders. Um das Buch zu verstehen, muss man also den Autor und das Publikum sowie das Zusammenspiel zwischen beiden verstehen. So wird die Botschaft geprägt.

Und dann die Frage nach Teil und Ganzem: Gab es zwei Besessene oder nur einen? Manche Berichte erzählen die ganze Geschichte, andere eine sehr verkürzte. Markus ist oft sehr kurz gefasst. Matthäus und Lukas führen diese Geschichten dann weiter aus, wodurch die Beziehung zwischen Teil und Ganzem entsteht. Das ist das sogenannte synoptische Problem, das die Unterschiede zwischen Matthäus, Markus und Lukas verdeutlicht. Johannes hingegen ist, wie bereits erwähnt, völlig anders. Wir werden uns nun Johannes genauer ansehen.

Damit ist unsere Diskussion über das synoptische Problem beendet. Manche Menschen widmen ihr ganzes Leben der Erforschung dieses Problems, den Gemeinsamkeiten, Unterschieden und allen Nuancen, in denen Matthäus, Markus und Lukas ihre Geschichte jeweils unterschiedlich erzählen. Einige dieser Synoptiker sind wirklich hervorragende Wissenschaftler. Sie haben sich ihr ganzes Leben lang mit Jesus beschäftigt, wie beispielsweise Darrel Bock, im Priesterseminar und anderswo. Sie haben großartige Arbeit geleistet.

I. Einleitung zum Johannesevangelium [24:44-28:09]

D: Kombiniere IM; 24:44-39:09; Jüdischsein von Johannes

Als Nächstes möchte ich zum Johannesevangelium springen. Ich schaue kurz, ob ich das hier hinbekomme. Ich fahre den Bildschirm etwas nach unten und wir springen zu Johannes. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich ein großer Teil des Johannesevangeliums deutlich von den anderen Evangelien. 92 % des Johannesevangeliums sind einzigartiges Material, 92 %! Nur 8 % überschneiden sich. Die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – bieten uns also eine Perspektive; Johannes bietet uns eine andere. Das ist großartig, denn je mehr wir über Jesus erfahren, desto besser. Bei Matthäus ist Jesus Christus König und das Himmelreich. Bei Markus finden wir den leidenden Knecht, den erstaunlichen leidenden Knecht, und bei Lukas sehen wir den vollkommenen Mann, der die Entwicklung Jesu und all die einzigartigen Gleichnisse und Gebete zeigt. Bei Johannes wird Jesus als Gott dargestellt. Wenn Sie jemals mit Zeugen Jehovas diskutiert haben, die Jesus als Gott sehen, aber nicht als den Gott, dann wissen Sie, dass... Jesus ist für sie nicht Jehova, und sie machen da einen deutlichen Unterschied. „Im Anfang war das Wort [*Logos*], und das Wort war bei Gott, und das Wort war ein Gott“, wie sie es in ihrer Neuen-Welt-Übersetzung schreiben. Leider ist das falsch. Aber so vertreten sie diese Ansicht, und ich habe oft gesagt, dass keiner der Zeugen Jehovas, mit denen ich gesprochen habe, Griechisch kann, wenn man sie direkt fragt. Ich habe ihnen das griechische Neue Testament gegeben. Keiner von ihnen konnte es lesen, nicht einmal einige ihrer Führungskräfte, die kein Griechisch lesen können. Trotzdem stützen sie so vieles auf dieses Griechisch. Johannes ist die Stelle, an der behauptet wird, Jesus Christus sei Gott. Übrigens, erinnern Sie sich an diesen Kurs? Wenn wir zu Markus 1,1 zurückgehen, sehen Sie das Zitat aus Maleachi, das zeigt, dass Jesus Jehova Gott ist. Das ist also eine weitere Quelle dafür. Aber Johannes ist die Stelle, an der Jesus als Gott dargestellt wird.

Ich möchte heute nicht so sehr über die Person Gottes sprechen. Wir haben hier am Gordon College einen Experten, Dr. Steve Hunt, der sein Leben lang das Johannesevangelium studiert hat. Er ist ein echter Experte für dieses Buch und ist sich

nicht sicher, ob Johannes es wirklich geschrieben hat. Er vermutet, dass Lazarus oder jemand anderes es verfasst hat. Ich teile diese Ansicht nicht, und so entsteht eine laufende Debatte. Ich schätze seine Expertise sehr, schließlich ist er der Experte, und ich bin eher derjenige, der sich daneben beschwert. Ich möchte aber einige Argumente für die Person des Johannes anführen und zunächst die Merkmale des Johannesevangeliums beleuchten. Hier sind einige davon: Wissen Sie, dass es diese Titel „nach Johannes“ gibt, die nicht in den Originalmanuskripten vorkommen? Es gibt keinen Beleg dafür, dass Johannes dies geschrieben hat. In der Offenbarung hingegen heißt es: „Ich, Johannes“, hatte diese Vision. In der Offenbarung des Johannes ist es also eindeutig, und wir fragen uns, welcher Johannes gemeint ist: Johannes der Ältere oder Johannes der Apostel? Die meisten Leute denken, es sei Johannes der Apostel, aber es gibt einige Diskussionen darüber.

J. Die Jüdischkeit des Johannes: Religiöse Überzeugungen und Chanukka [28:09-32:08]

Wer auch immer dieses Buch geschrieben hat, ist durch und durch jüdisch. Ich möchte Ihnen einige Beispiele für die jüdischen Einflüsse in diesem Buch geben.

Zunächst einmal werden die jüdischen Glaubensvorstellungen denen der Samariter gegenübergestellt. In Kapitel 4 geht Jesus zu der Frau am Brunnen hinunter, und man sieht den jüdischen Jesus. Jesus war Jude, als er dort der Samariterin am Brunnen begegnete. Die Samariterin sagte in Kapitel 4, Vers 9 zu ihm: „Du bist ein Jude, und ich bin eine Samariterin.“ Beides zählt: Samariterin und Frau. „Ich bin eine Samariterin, wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten?“ Dann heißt es in Klammern: „[Denn die Juden haben keinen Umgang mit den Samaritern].“ Und so findet sich hier diese kleine Anmerkung: „Denn die Juden haben keinen Umgang mit den Samaritern.“ Die Samariterin sagt: „Wir beten Gott auf diesem Berg [dort oben auf dem Berg Garizim] an, ihr betet unten in Jerusalem an. Ihr sagt, der Tempel in Jerusalem sei der richtige Ort, wir beten hier auf dem Garizim an.“ Der Autor des Johannesevangeliums greift diese sehr

jüdische Vorstellung auf. Er ist sehr sensibel: Wir beten in Jerusalem an, ihr betet auf dem Berg Garizim an. So kommt es, dass er jüdische Einflüsse aufnimmt.

Bevor ich zu den Festen komme, möchte ich kurz zurückgehen. Ich möchte über Chanukka sprechen, aber vorher möchte ich das Laubhüttenfest erwähnen. Beim Laubhüttenfest zogen die Juden für eine Woche in Hütten umher und erinnerten sich an ihre 40-jährige Wanderung durch die Wüste. Im Johannesevangelium – ich versuche, den jüdischen Text zu zeigen – in Kapitel 7, Verse 2 und 37 heißt es: „Als aber das jüdische Laubhüttenfest nahte, sagten Jesu Brüder zu ihm: ‚Du solltest von hier weggehen und nach Judäa gehen, damit deine Jünger die Wunder sehen, die du tust.‘“ Weiter heißt es: „Denn auch seine eigenen Brüder glaubten nicht an ihn.“ Jesus zögerte und ging dann zum Laubhüttenfest nach Jerusalem. Johannes, der Verfasser des Johannesevangeliums, greift dieses Laubhüttenfest auf. Jesus geht nach Jerusalem, und seine Brüder fragen ihn: „Warum gehst du nicht nach Jerusalem und vollbringst dort Wunder, um allen zu zeigen, wer du wirklich bist? Sie glaubten nicht an ihn.“ Der Verfasser greift diese Geschichte also mit dem Laubhüttenfest auf.

Noch deutlicher wird dies im Johannesevangelium, das als einziges das Chanukkafest erwähnt. In Kapitel 10, Vers 22 heißt es: „Dann kam das Fest der Einweihung“, was in der King-James-Übersetzung meines Wissens nach mit „Lichterfest“ übersetzt wird, da die Kerzen angezündet werden. Chanukka, das Fest der Einweihung Jerusalems, fand im Winter statt. Es war Winter, als Chanukka gefeiert wurde. Wenn ich Ihnen „Frohes Chanukka“ wünsche, wann ist Chanukka? Chanukka liegt direkt nach Weihnachten, unserem Weihnachtsfest am 25. Dezember · Chanukka findet üblicherweise einige Tage davor statt. Das Johannesevangelium ist das einzige Buch, das das Chanukkafest, das Einweihungsfest, erwähnt. Es ist das einzige Evangelium, das darauf Bezug nimmt. Das ist sehr jüdisch. Das Chanukkafest wird im Alten Testament nicht erwähnt, denn wie wir bei der Betrachtung der Makkabäerzeit gesehen haben, geht es auf die Tempelreinigung durch Judas Makkabäus zurück, die Antiochus Epiphanes zum Opfer fiel. Erinnern Sie sich an die Zeit um 165 v. Chr. und die Makkabäer, insbesondere Judas Makkabäus? Das Chanukkafest war also im Alten

Testament unbekannt, ist aber dennoch sehr jüdisch, da die Makkabäer in ihrem Widerstand gegen Antiochus Epiphanes zutiefst jüdisch waren.

K. Die Jüdischkeit des Johannes: Hochzeiten und Beerdigungen [32:08-36:58]

Was erzählt man über eine Kultur? Wann erlebt man sie wirklich? Hat jemand von euch den Film „My Big Fat Greek Wedding“ gesehen? Auf Hochzeiten sieht man viel über eine Kultur. Wenn ihr also etwas über die Griechen lernen wollt, schaut euch „My Big Fat Greek Wedding“ an. Er bietet einen hervorragenden Einblick in die griechische Kultur, insbesondere in die moderne griechische Kultur in Amerika. Hochzeiten und Beerdigungen – und in dem Johannesevangelium, das wir gerade betrachten, findet sich die Geschichte der Hochzeit zu Kana. Jesus vollbringt sein erstes Wunder auf der Hochzeit zu Kana: Der Wein geht aus. Jesu Mutter kommt und sagt: „Hey, sie haben keinen Wein mehr, die Feier ist in vollem Gange! Jesus, könntest du etwas tun?“ Was soll das heißen? Unter uns gesagt, und Jesus sagt: „Nimm diese Steinkrüge und fülle sie mit Wasser.“ In diese Krüge passten 160 Gallonen, und Jesus verwandelte das Wasser in Wein. Dann bringen sie etwas davon zum Statthalter oder Hochzeitsdirektor, und er sagt: „Das ist der beste Wein, den wir den ganzen Abend getrunken haben. Normalerweise gibt man zuerst den besten Wein, und wenn die Gäste schon etwas getrunken haben, geben sie den schlechteren, weil sie nicht mehr so gut drauf sind. Aber ihr habt den besten bis jetzt aufgehoben.“ Das war Jesus. So entstehen all diese jüdischen Hochzeitsbräuche, und Johannes greift sie in seinem Johannesevangelium auf.

Johannes hebt bei Lazarus' Beerdigung und seinem Tod die jüdischen Bräuche und die Kultur hervor. Man hört also einiges dazu. Ich lese kurz aus Kapitel 11 vor, von der Beerdigung Lazarus': „Aber Herr!“, sagte Martha, die Schwester des Toten.“ Denn wir werden sehen, wie Jesus den Stein wegrollt, und Martha ist etwas beunruhigt. Sie sagt: „Diesmal riecht es übel. Er liegt schon vier Tage im Grab, Jesus.“ Die Menschen damals kannten sich mit dem Tod besser aus als heute in Amerika, wo der Bestatter den Leichnam abholt, er in einen Sarg gelegt und begraben wird. Wir sind den ganzen Prozess des Sterbens nicht gewohnt. Damals kannten sie ihn, und so sagte sie: „Vier Tage

liegt er schon im Grab, jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, den Stein wegzurollen. Es wird übel riechen, denn er liegt schon vier Tage darin.“ Da sagte Jesus: „Habe ich euch nicht gesagt, dass ihr die Herrlichkeit Gottes sehen werdet, wenn ihr glaubt?“ Da nahmen sie den Stein weg, und als er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Der Tote kam heraus, und dann folgt diese Beschreibung : „ Der Tote kam heraus. Seine Hände und Füße waren in Leinenbinden gewickelt.“

„Man erfährt also ein kleines Detail über die jüdischen Bestattungsriten. Wie bestatten Juden ihre Toten? Das ist sehr wichtig, denn Juden achten auf Reinheit und Unreinheit. Der Tote gilt als unrein. Daher muss man bei der Bestattung – angesichts des jüdischen Hintergrunds – sehr sorgfältig mit Reinheit und Unreinheit umgehen. Seine Hände und Füße sind mit Leinenstreifen umwickelt, und sein Gesicht ist mit einem Tuch bedeckt. Ein *Schweiß Tuch* , was sehr interessant ist. Dieses Tuch bedeckte Lazarus' Gesicht. Johannes beschreibt in diesem Buch, Kapitel 11, Vers 44, dieses Gesichtstuch über dem Toten. Seine Hände und Füße sind in Leinentücher gewickelt. Sein Gesicht ist mit einem Tuch bedeckt, einem *Schweiß Tuch* . Das ist sehr interessant.“

Als Jesus in Kapitel 20 – und Dr. Hunt beschreibt das viel besser als ich – tot ist, wird er in Kapitel 20, Vers 7, eingerieben. Man geht zu ihm und bereitet ihn wie eine Pizza zu. Man bestreicht ihn mit Gewürzen und legt ihn ins Grab. Dann legt man ihm ein Schweiß Tuch um – dieses Wort ist in der Bibel äußerst selten. Dasselbe geschah bei Lazarus, wo das Schweiß Tuch beschrieben wird, und nun *bei Jesus* . Als Jesus von den Toten aufersteht, wird das Schweiß Tuch *beiseitegelegt* . Es wird ausdrücklich erwähnt, dass die Leinentücher hier und das *Schweiß Tuch dort waren*. *Das ist also ziemlich bedeutsam. Der Autor greift diesen jüdischen Brauch auf. Er beschreibt jüdische Hochzeiten und Beerdigungen aus jüdischer Perspektive sehr gut. Das zeigt erneut den jüdischen Charakter des Buches.*

M. Die Jüdischkeit des Johannes: Die Tempelreinigung und das Manna [36:58-39:09]

Die Tempelreinigungen, bei denen Jesus sich umdreht, die Tauben vertreibt und sich um sie kümmert, und dann im Tempel – dem Tempel seines Leibes – sagt: „Ich werde diesen Tempel zerstören und ihn in drei Tagen wieder aufrichten.“ Das Buch konzentriert sich auf Jerusalem. Manna: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Es wird also davon gesprochen, dass Manna vom Himmel herabkommt, und Jesus erklärt dann, dass er das Brot des Lebens ist.

Dieser Spruch hier lautet: „Meine Worte sind Geist und meine Worte sind Leben.“ Ich erinnere mich, als ich jung war, las ich viel liberale Theologie und Politik und verlor mich darin. Ich las zwar über Gott, aber die Bibel blieb dabei außen vor. All diese wunderbaren philosophischen Betrachtungsweisen Gottes waren intellektuell sehr befriedigend, aber weit entfernt von der Heiligen Schrift selbst. Eines Sommers, als ich damit zu kämpfen hatte, fuhr ich nach Hause und merkte gar nicht, wie sich die Bibel immer weiter von mir entfernte. Ich öffnete mich immer mehr neuen Perspektiven und philosophischen Denkweisen über Gott und Jesus. Dort traf ich einen Mann namens Paul Houser, der an der Grand Island High School unterrichtete. Er war ein außergewöhnlich guter Lehrer. Er lehrte dort Schüler Platon und Aristoteles. Er war ein unglaublicher Lehrer, der die intellektuelle Elite, all die klügsten und besten Schüler der Grand Island High School, prägte. Paul Housers Unterricht entfachte in ihnen eine Leidenschaft. Aber er war auch Christ, und nachdem ich viel liberale Theologie gelesen hatte, erinnerte er mich an diesen Vers, in dem Jesus sagte: „Meine Worte sind Geist und Leben.“ Deshalb, Ted, konzentriere dich auf die Worte Jesu. Genau das musste ich tun: mich auf die Worte Jesu konzentrieren. Paul Houser brachte mich also wieder auf den richtigen Weg, und das war ein echter Wendepunkt für mich in unserem Gespräch. Es stammt aus dem Johannesevangelium: „Meine Worte sind Geist und Leben.“

N. Palästinensischer Einfluss: Topographisches Bewusstsein für Palästina [39:09-42:17]

E: Kombinierte NR; 39:09–52:29; Palästinensische und Augenzeugenindikatoren

Nun, die Person von John – und ich möchte mich hier nicht so sehr auf die Person *an sich konzentrieren*, also auf den Autor des Buches –, sondern vielmehr darauf, wer auch immer dieses Buch geschrieben hat (ich glaube, es ist John, Dr. Hunt hält es für Lazarus oder jemand anderen), es gab hier einen palästinensischen Einfluss. Es gibt ein ausgeprägtes topografisches Bewusstsein für Palästina. Wenn ich Ihnen von der Baseline Road in Grand Island erzähle, ich bin in Grand Island aufgewachsen, das ist meine Heimat, und deshalb kenne ich Straßen wie den Wallace Drive, die Love Road, die Baseline Road und die Ransom Road. Das sind alles Straßen, die ich als Kind oft entlangefahren bin, und deshalb erwähne ich sie ganz selbstverständlich. Und so ist es auch bei John. Wenn man aus Palästina kommt, kennt man diese Orte, weil man sie zu Fuß erreicht hat. Und so finden sich hier Aussagen wie diese, die ein ausgeprägtes topografisches Bewusstsein zeigen. In Kapitel 1, Vers 28 heißt es: „Das alles geschah in Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.“ Warum erwähnt er das? Es gibt mindestens zwei Orte namens Bethanien. Einer davon liegt auf dem Ölberg. Ihr erinnert euch sicher noch an unsere Sendung „Verloren in Jerusalem“, als wir zum Vaterunser hinaufgingen, wo sich eine Kapelle mit dem Vaterunser in all seinen Sprachen befindet. Er liegt im östlichen Teil des Ölbergs, ganz in der Nähe. Bethanien lag also auf der Rückseite des Ölbergs. Wenn man von dort hinaufgeht, dann über den Ölberg und schließlich hinunter zum Tempelberg, hat man von dort oben einen wunderschönen Blick auf das Tempelgelände jenseits des Kidrontals. Bethanien lag also ganz in der Nähe von Jerusalem, gleich hinter dem Bergrücken, etwas weiter draußen in der Wüste. Es gab also eine Stadt ganz in der Nähe von Jerusalem, die Bethanien hieß.

Also, wer auch immer dieses Buch geschrieben hat, sagt: „Wenn ich Bethany sage, meine ich nicht das Bethany, das ich meine.“ Was denken Sie dann? Es ist dasselbe. Und wenn ich jetzt Warschau sage – wir befinden uns hier am Gordon College in Wenham, außerhalb von Boston an der North Shore –, woran würden wohl fast alle Anwesenden denken, wenn ich Warschau sage? An Warschau, Polen. Schließlich ist Warschau die Hauptstadt von Polen. Aber eigentlich spreche ich nicht von Warschau, Polen. Ich spreche von Warsaw, Indiana, wo ich 20 Jahre lang in Winona Lake, Indiana,

in der Nähe von Warschau unterrichtet habe. Ich meinte also Warsaw, Indiana. Aber wenn ich Warschau sage, muss ich klarstellen, dass es Warsaw, Indiana ist, damit Sie wissen, dass ich nicht Warschau, Polen meine. Der Mann hier weiß also, dass es zwei Bethanys gibt und muss ihnen sagen: „Bethany auf der anderen Seite des Jordans“, östlich, 20, 30 oder 40 Meilen.

O. Palästinensischer Einfluss: Bethesda und der Tempel [42:17-45:20]

Wer auch immer dieses Buch geschrieben hat, hatte offensichtlich ein gutes topografisches Verständnis. Hier ist ein weiteres Beispiel aus Johannes 5,2: Erinnern Sie sich an den Gelähmten, der an einem Teich lag? Immer wenn sich das Wasser bewegte, heilte Gott denjenigen, der zuerst hineinging. Dieser Mann lag dort schon seit 38 Jahren und konnte nicht ins Wasser. Er war gelähmt und konnte nicht hinein. In Johannes 5,2 heißt es: „Es gibt aber in Jerusalem, in der Nähe des Schaftors.“ Wissen wir eigentlich, wo der Schaftor ist? Ironischerweise wird er heute Löwentor genannt. Wenn Sie an der Sendung „Get Lost Jerusalem“ teilnehmen, fahren Sie zum Löwentor – das ist in Wirklichkeit der Schaftor. Dort wurden die Schafe hineingebracht. Der Grund, warum er Schaftor heißt, ist, dass die Schafe dort zum Tempel für die Opfergaben getrieben wurden. In der Nähe des Schafstors befand sich ein Teich, „der auf Aramäisch Bethesda heißt und von fünf überdachten Säulengängen umgeben ist.“ Fünf überdachte Säulengänge. Es handelt sich also um den Teich Bethesda mit diesem Wasser und diesen fünf überdachten Säulengängen. Wussten Sie, dass dieser Teich Bethesda tatsächlich gefunden wurde? Er befindet sich in der St.-Anna-Kirche. Wenn Sie durch das Löwentor gehen und nach etwa fünfzig Metern rechts abbiegen, befinden Sie sich an der St.-Anna-Kirche, und dort ist der Teich Bethesda. Man hat diese fünf überdachten Säulengänge gefunden. Genau das, was er hier beschreibt, konnte archäologisch nachgewiesen werden. Es ist eine interessante Bestätigung voller kleiner Details, aber plötzlich wird einem klar: Wir haben genau diese fünf farbigen Säulengänge hier gefunden. Die Säulenbasen sind noch vorhanden. Das ist also Bethesda, wieder eine sehr detaillierte Beschreibung. Das wäre so, als würde ich die Wallace Drive beschreiben, wo ich aufgewachsen bin. Ich

würde sie sehr detailliert beschreiben, weil das mein Zuhause ist, weil ich dort aufgewachsen bin.

In Kapitel 2 wirft Jesus die Tische um und sagt: „Zerstört diesen Tempel, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten.“ Daraufhin sagen die Leute: „Moment mal! Herodes hat 46 Jahre gebraucht, um diesen Tempel zu bauen.“ Dass der Bau dieses Tempels 46 Jahre dauerte, ist etwas, was ein Palästinenser wissen müsste, jemand, der dort gelebt hat. Es ist so ähnlich wie mit dem Big Dig in Boston. Ich kenne niemanden, der das so genau weiß, aber der Big Dig dauerte ewig. Die Kosten stiegen von einer Milliarde Dollar auf über 15 Milliarden Dollar – sie vervielfachten sich immer weiter. Alle versuchten, aus diesem Projekt namens Big Dig Profit zu schlagen. Da steckt eine gewisse Doppeldeutigkeit dahinter, was die Steuern für die Region Boston betrifft. Wie dem auch sei, 46 Jahre wurde dieser Tempel gebaut, und das wussten sie. Auch das zeigt die typisch palästinensische Denkweise.

P. Augenzeugenberichte: Verwendung von „Wir“ und Malchus ' Ohr [45:20-47:32]

Das ist das Kennzeichen eines Augenzeugen. Der Verfasser dieses Buches war also Jude, wenn man die Beschreibung des Festes betrachtet. Der Autor dieses Buches ist nicht nur Jude, sondern auch Palästinenser und kennt Jerusalem sehr gut; er ist mit der Topografie bestens vertraut und weiß, wo sich die beiden Bethanien befinden und wo alles liegt. Auch der Verfasser des Buches war ein Augenzeuge. Und so findet sich in Johannes 1,14 die klare Aussage: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Das „Wir“ schließt den Autor mit ein; mit anderen Worten: Er sagt: „Ich habe es gesehen.“

Wissen wir eigentlich, ob Lukas das nicht selbst gesehen hat? Lukas sagt: „Ich habe mit Augenzeugen gesprochen.“ Er sagte nicht: „Ich bin ein Augenzeuge.“ Lukas sagte: „Ich habe Augenzeugen befragt, es gibt viele weitere Berichte. Ich habe diese berücksichtigt.“ (Aus dem Lukas-Evangelium)

Dieser Autor, wer auch immer hier im Johannesevangelium schreibt, sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Ich habe es gesehen; ich bin ein Augenzeuge. Solche kleinen Details belegen, dass dieser Autor tatsächlich ein Augenzeuge war. Also, was geschah?

Sie waren im Garten Gethsemane. Jesus ging einmal zum Beten hinaus, kam zurück, die Jünger schliefen, und er ging wieder hinaus, betete erneut und kam wieder. Schließlich ließ er sie schlafen und ging ein drittes Mal hinaus. Dann kam Judas mit der Menge, und Petrus hatte sein Schwert. Petrus gab sich stark und schlug Judas das Ohr ab. Nun, andere Autoren berichten, dass Petrus dem Mann das Ohr abgeschlagen hat. Aber der Verfasser dieses Evangeliums sagt uns, dass dieser Mann Malchus hieß. Wir kennen also den Namen des Mannes, dem das Ohr abgeschlagen wurde. Dann setzte Jesus Malchus das Ohr wieder an und heilte ihn. Jesus sagt : „Petrus, steck dein Schwert weg! Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“ Das Schwert ist jetzt nicht da, und hier ist dein Ohr wieder, und er setzt es Malchus wieder auf . Der Mann hieß Malchus , das ist das Kennzeichen eines Augenzeugen. Mit anderen Worten: Er war dabei, hat genau gesehen, wer es war, und kannte den Namen der Person. Das ist hier absolut unglaublich. Dass Malchus ' Name erwähnt wird, ist ein Kennzeichen eines Augenzeugenberichts.

Frage: Augenzeugenbericht: 153 Fische und genaue Zeitangaben [47:32-49:48]

Was noch unglaublicher ist, ist der Fisch. Ich weiß nicht, ob sich jemand von euch daran erinnert. Es gab mal einen Film namens „Rain Man“, damals während des Bürgerkriegs, als ich aufwuchs. Dieser Typ hatte ein Problem mit seinem Gehirn, aber dann ließen sie – ich weiß nicht mehr genau, was – Zahnstocher fallen. Sie ließen einen Haufen Zahnstocher fallen, und als sie runterschauten, konnte der Typ genau sagen, wie viele Zahnstocher auf dem Boden lagen.

Jesus ist von den Toten auferstanden. Petrus und der Lieblingsjünger sind im Boot. Was passiert? Der Mann am Ufer fragt: „Hey, habt ihr was gefangen?“ Der Mann antwortet: „Nein, wir sind schon die ganze Nacht draußen und haben nichts gefangen.“ Daraufhin sagt er: „Werft eure Netze auf die andere Seite!“ Die Männer werfen ihre Netze auf die andere Seite, und plötzlich haben sie einen riesigen Fischfang. Petrus schlussfolgert: Das muss Jesus sein, denn Jesus hat das schon einmal getan. Also taucht Petrus und schwimmt ans Ufer, während der andere, der Verantwortungsbewusstere von

beiden, die Fische einholt. In Johannes 21 heißt es, dass die Fische gezählt wurden – das ist nach der Auferstehung. Der Mann sagt, es seien 153 Fische gewesen. Ist das zwanghaft oder was soll das? Wer würde denn die genaue Anzahl der Fische zählen? Wer würde so etwas tun? Ich meine, die meisten Leute, so wie ich, fangen hunderte Fische, Hunderte, einfach jede Menge. So etwas in der Art würde man doch sagen. Das ist einer der Gründe, warum ich sage, dass John das Buch geschrieben hat – John ist Fischer. Für einen Fischer ist es wichtig, die genaue Anzahl der gefangenen Fische zu kennen. Also zählt der Fischer und sagt 153; das ist typisch für einen Augenzeugen. Niemand sonst würde sich an solche Details erinnern, aber dieser Mann ist ein Augenzeuge, und so kommt man auf die Zahl 153 Fische.

Dieser Autor, wer auch immer es ist, gibt in seinen Erzählungen über Jesus oft die genaue Uhrzeit an. Er schreibt beispielsweise: „Dies war die dritte Stunde, dies die sechste Stunde, dies die neunte Stunde.“ Ihr Tag begann übrigens mit Sonnenaufgang, also etwa um neun Uhr, die sechste Stunde um Mittag. Die genaue Uhrzeitangabe ist also ein Kennzeichen eines Augenzeugenberichts.

R. Bestätigungen durch Augenzeugen [49:48-52:29]

Nun, hier ist eine interessante Stelle. Es handelt sich um eindeutige Aussagen, und ich möchte einige davon genauer betrachten, da ich sie für sehr wichtig halte. Diese Aussagen bestätigen, dass diese Person ein Augenzeuge war. Ab Kapitel 19, Vers 35: „Der Mann, der es gesehen hat, hat Zeugnis abgelegt, und sein Zeugnis ist wahr.“ Beachten Sie, dass er in der dritten Person von sich selbst spricht. Er sagt nicht „ich“, sondern spricht über diese Person: „Der Mann, der es gesehen hat, hat Zeugnis abgelegt, und sein Zeugnis ist wahr.“ Er weiß, dass er die Wahrheit sagt, und er bezeugt es, damit Sie glauben. Der Zweck des Johannesevangeliums ist, dass Sie glauben. Keiner seiner Knochen war gebrochen. Dieser Mann weiß es, weil er dabei war und gesehen hat, dass kein Knochen Christi am Kreuz gebrochen war. Ich weiß das, ich war dabei. Dieser Mann, der Ihnen jetzt schreibt, weiß, dass dies wahr ist, weil er gesehen hat, dass kein Knochen Christi gebrochen war; Kapitel 19, Vers 35.

Auch diese Stelle ist interessant: Kapitel 21, Vers 24. „Das ist der Jünger, der dies bezeugt. Als Petrus ihn sah, fragte er: ‚Herr, was ist mit ihm?‘ Jesus antwortete: ‚Wenn ich will, dass er bis zu meiner Wiederkunft am Leben bleibt, was geht dich das an? Folge du mir nach!‘ Deshalb verbreitete sich unter den Brüdern das Gerücht, dieser Jünger [er nennt seinen Namen nicht] aber dieser Jünger würde nicht sterben. Doch Jesus sagte nicht, dass er nicht sterben würde, sondern nur: ‚Wenn ich will, dass er bis zu meiner Wiederkunft am Leben bleibt, was geht dich das an?‘ Dieser Jünger ist es, der dies bezeugt.“ Er spricht also in der dritten Person von sich selbst; er nennt seinen Namen nicht. Er sagt: „Ich bin derjenige, zu dem Jesus dies gesagt hat.“ Petrus fragt: „Was ist mit diesem Jünger?“ Waren Petrus und Johannes eigentlich sehr eng befreundet? Petrus, Jakobus und Johannes waren bei der Verklärung dabei. Die drei waren eng befreundet. Was geschah eigentlich mit Jakobus? Jakobus wurde früh in der Gemeinde getötet; er starb sehr früh. Er ist einer der ersten Märtyrer, Jakobus. Stephanus zwar schon, aber Jakobus wurde sehr früh gemartert. Petrus und Johannes standen sich sehr nahe. Petrus fragte: „Was ist mit diesem Mann?“ Ihm wurde gesagt, er würde ewig leben. Doch er sagte: „Nein, nein, Jesus sagte: ‚Wenn ich will, dass er am Leben bleibt.‘“ Das steht im Widerspruch zum Lukasevangelium. Lukas sagt: „Nein, nein, ich bin kein Augenzeuge, obwohl ich Augenzeugen befrage.“ Und das ist hier ziemlich bedeutsam.

S. Besondere Nähe zu Christus [52,29–54,57]

F: Kombinierte SV; 52,29–64,15; Nähe zu Christus und Petrus

Wer auch immer dieses Buch geschrieben hat, stand Christus besonders nahe. Man spürt diese besondere Nähe. Johannes wird im Buch nicht namentlich erwähnt. Petrus kann es nicht geschrieben haben, denn Petrus spricht mit diesem Jünger. Daher können die namentlich genannten Jünger – Andreas, Thomas und Petrus – nicht die Autoren sein. Interessanterweise wird auch Lazarus erwähnt. Doch wie stellt sich der Verfasser des Buches selbst vor? Wie bezeichnet er sich? In Johannes 21,20 ff. beschreibt er seine Identität folgendermaßen: „Petrus wandte sich um und sah den Jünger, den Jesus liebte.“ Dieser Jünger folgte ihnen, und als Petrus ihn sah, fragte er den Herrn: „Was ist mit

ihm?“ Jesus antwortete: „Wenn ich will, dass er bis zu meiner Wiederkunft am Leben bleibt, was geht dich das an?“ In dieser Passage, in der es um die Frage „Was geht dich das an?“ im Gespräch zwischen Petrus und Jesus geht, bezieht sich dieser Jünger auf sich. Er stellt sich selbst als „den Jünger, den Jesus liebte“ vor. Das ist eine großartige Art, sich selbst zu identifizieren. Er identifiziert sich nicht mit seinem eigenen Namen, sondern mit seinen Beziehungen. Jesus liebt mich.

Ich erinnere mich an eine Frage an Karl Bart, den großen orthodoxen Theologen: „Was war das Wichtigste, das Sie je gelernt haben?“ Er hat Bände über den Römerbrief geschrieben, Tausende von Seiten, und er sagte: „Ja, Jesus liebt mich.“ Ich kann bestätigen, dass dies in meinem Leben eine der wichtigsten Erkenntnisse war. Ich habe sie auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Lebensphasen erfahren. Schon als Kind singt man: „Ja, Jesus liebt mich.“ Man lernt es neu in der Pubertät mit all ihren Herausforderungen. Man lernt: „Ja, Jesus liebt mich“, wenn man das mittlere Alter erreicht und zum ersten Mal erkennt, dass der Tod eine Möglichkeit ist. Und je älter man wird, desto mehr schätzt man diese Liebe als eines der unglaublichsten Dinge im Leben. Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz ausholen, und wir kommen später auf diese unglaubliche Aussage zurück.

T. Besondere Nähe zu Petrus: Fischen und der Wettlauf [54,57–57,58]

Petrus und der Jünger – es gibt die Frage nach seinem ewigen Leben, darüber haben wir bereits gesprochen. Nun gehen Petrus und der Jünger fischen, und das ist interessant. In Kapitel 21, Vers 7 heißt es: „Da trat der Jünger, den Jesus liebte“ – so stellt er sich vor. „Der Jünger, den Jesus liebte, sagte zu Petrus: ‚Es ist der Herr!‘“ Als Simon Petrus ihn das sagen hörte, wickelte er sein Obergewand wieder um, denn er hatte es abgelegt, und sprang ins Wasser. Die anderen Jünger folgten ihm im Boot und zogen das Netz voller Fische hinter sich her. Wie viele Fische? 153. Dieser Mann ist also Fischer. Wer auch immer er ist, er ist mit Petrus auf dem See Genezareth beim Fischen. Welcher Fischer auf dem See Genezareth kennt schon 153 Fische? Ich würde vorschlagen, dass der Apostel Johannes besser passt als Lazarus, der ja eher ein Binnenbewohner aus

Bethanien in der Wüste war, gleich hinter dem Ölberg. Johannes hingegen ist Fischer und war deshalb mit Petrus draußen. Wir haben ja bereits die Verbindung zwischen Petrus, Jakobus und Johannes gesehen .

Und das ist auch eine der großartigen Stellen. In Johannes 20,2 findet sich eine interessante Geschichte. Ich schaue mal in meinen Notizen nach, ich lese sie einfach direkt aus der Bibel vor: „Am frühen Morgen des ersten Tages der Woche, als es noch dunkel war, ging Maria Magdalena zum Grab und sah, dass der Stein vom Eingang weggewälzt war. Sie lief zu Simon Petrus, dem anderen Jünger.“ Dieser Jünger, den Jesus liebte, stellt sich vor und sagte: „Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Da liefen Petrus und der andere Jünger, der Jünger, den Jesus liebte, zum Grab. Beide liefen, aber der andere Jünger war schneller als Petrus und erreichte das Grab zuerst. Da ist also dieser Mann, der zwischen Petrus und Petrus ein Wettrennen veranstaltet. Der Mann sagt: „Hey, ich habe ihn geschlagen! Ich habe Petrus geschlagen! Lass dir nichts anderes erzählen! Ich habe ihn geschlagen!“ Ich war als Erster da. Ich war schneller als er. Ich bin schneller gerannt als er, ich war zuerst da.“ Und so erzählt er weiter: „Er beugte sich vor und sah die Leinentücher daliegen, ging aber nicht hinein. Simon Petrus, der hinter ihm war, ging in das Grab hinein und sah die Leinentücher daliegen, auch das Schweiß Tuch, das *um Jesu* Kopf gewesen war; das Tuch war zusammengefaltet.“ Schließlich erreichte der andere Jünger, der Jünger, den Jesus liebte, als Erster das Grab. Beachten Sie, dass er sagte: „Ich war zuerst da“, und dass er hineinging: „Und er sah und glaubte. Sie verstanden immer noch nicht die Schrift, dass Jesus von den Toten auferweckt werden musste.“ Und das ist der andere Jünger dort.

U. Nähe zu Christus: Das letzte Abendmahl und Gethsemane [57,58–61,11]

Erinnerst du dich an das letzte Abendmahl mit Jesus? Es ist auf einigen der großartigsten Gemälde der Welt dargestellt. Petrus saß in einiger Entfernung von Jesus. Nachdem Jesus gesagt hatte, dass einer von euch ihn verraten würde, fragte Petrus diesen Jünger, den Jesus liebte: „Wer ist es?“ Daraufhin sagte der Jünger: „Frag doch Jesus

selbst!“ War Petrus sonst eher schüchtern? Normalerweise nicht, aber in diesem Moment ging er zu dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte: „Frag Jesus selbst, wer ihn verraten wird.“ So kam dieser Jünger, der Jesus näher zu stehen schien als Petrus, zu ihm. Ich vermute, dass Petrus, Jakobus und Johannes die drei wichtigsten Jünger waren. Wer waren bei der Verklärung Jesu dabei? Petrus, Jakobus und Johannes. Jakobus und Johannes waren die Söhne des Zebedäus. Jakobus starb früh; Johannes lebte bekanntlich sehr lange. Johannes lebte bis in die 90er Jahre, wahrscheinlich bis 98 n. Chr., als er die Offenbarung verfasste. Petrus, Jakobus und Johannes waren also bei der Verklärung Jesu dabei. Ein Mädchen wurde von den Toten auferweckt, und Jesus nahm von den zwölf Jüngern nur drei mit: Petrus, Jakobus und Johannes, um dieses Mädchen zu heilen.

Jesus betet im Garten Gethsemane. Wer geht ihm am nächsten, wo Jesus beten wird? Petrus, Jakobus und Johannes. Ich meine also, dass Petrus, Jakobus und Johannes eng beieinander sind. Sie bilden die drei engsten Vertrauten. Und dann hören wir diese wunderschöne Aussage Jesu am Kreuz, die einfach unglaublich ist. Jesus hängt am Kreuz, er wurde brutal gequält. Er wurde ausgepeitscht, geschlagen, er trug das Kreuz und nun wurde er gekreuzigt. In Kapitel 19, Vers 26, sagt Jesus: „Vom Kreuz herab, am Rande seines grausamen und qualvollen Todes am Kreuz, sah Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, der bei ihm stand.“ Jesus hängt also am Kreuz, seine Mutter ist da, der Jünger, den Jesus liebte, steht daneben – der Jünger, den Jesus liebte, ist derjenige, der dieses Buch geschrieben hat. Und er sagte zu seiner Mutter: „Frau, siehe, dein Sohn.“ Und zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter.“ So sehen wir Jesus, kurz vor seinem Tod am Kreuz, in all den Schmerzen und Qualen, die er erlitten hat, wie er sich um seine Mutter kümmert und sagt: „Mutter, siehe, dein Sohn ist da, siehe, deine Mutter ist da.“ Mit anderen Worten: Der Jünger, den ich liebe, kümmere dich jetzt um meine Mutter. Ich werde sterben, ich kann mich nicht um meine Mutter kümmern, du, der Jünger, den ich liebe, kümmere dich um meine Mutter für mich. Jesu Sorge um andere Menschen ist einfach unglaublich. Er stirbt, und doch sorgt er sich um seine Mutter und diesen Jünger, dem er vertraut, dem er die Pflege seiner Mutter besonders anvertraut. Das zeigt sein großes Vertrauen in ihn.

V. Nähe zu Petrus nach den Evangelien [61,11–64,15]

Die enge Verbindung zwischen Petrus und Johannes zeigt sich nicht nur in den Evangelien: Nach Jesu Auferstehung, der Verklärung, in Gethsemane, bei der Heilung des toten Mädchens – Petrus, Jakobus und Johannes, das haben wir ja gerade besprochen. Aber später in der Apostelgeschichte, Kapitel 3, wird die Heilung des Gelähmten geschildert, und raten Sie mal, wer es war: Petrus und Johannes. Die Heilung des Gelähmten in Apostelgeschichte 3,1; die Samariter in Kapitel 8,14 – wer noch? Petrus und Johannes. Vor dem Sanhedrin in Apostelgeschichte 4,19 sind es Petrus und Johannes. Ich vermute also, dass Petrus und Johannes eng verbunden waren. Beide waren Fischer vom See Genezareth. Daher meine Vermutung, dass der Jünger, den Jesus liebte, tatsächlich Johannes war. Nun, ich muss noch einmal darüber nachdenken, was Dr. Hunt dazu sagt. Abschließend möchte ich Folgendes festhalten: Johannes war der Jünger, den Jesus liebte. Tatsächlich fasst Paulus in Galater 2,9 Petrus, Jakobus und Johannes sogar als die Säulen der Kirche zusammen. Um es also abschließend zu klären: Wie bezeichnete sich der Verfasser des Johannesevangeliums selbst? Er bezeichnete sich als den Jünger, den Jesus liebte. Wir sprechen viel über christliche Weltanschauungen und wie man die Welt betrachtet. Wie betrachtetest du die Welt? Du wünschst dir etwas, das dein Leben für immer verändert. Du möchtest deine Sicht auf die Welt verändern. Sieh dich selbst als jemanden, den Jesus liebte, und gehe durchs Leben im Wissen, dass du geliebt wirst – im sicheren Wissen, dass du von Gott dem Allmächtigen, von Jesus Christus, der sein Blut vergoss und für dich starb, geliebt wirst. Es bedeutet, inmitten all des Chaos, all der Ablehnung, all des Scheiterns, all des Durcheinanders des Lebens zu wissen, dass du von Gott geliebt wirst. Das verändert deine Sicht auf die Welt. Die Welt ist nicht länger ein Ort des Chaos, der Depression und all des Schlechten. Du bist von Gott geliebt, und plötzlich ändert sich alles. Zu wissen, dass Gott dich liebt, verändert deine Sicht auf die ganze Welt. Das war der geliebte Jünger. Das ist der Jünger, den Jesus liebte. Ja, Jesus liebt mich, und das verändert dein Leben für immer. Nächstes Mal schauen wir uns mehr im Johannesevangelium an.

Transkribiert von Jessica Rabe
Herausgegeben von Ben Bowden
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt